

4/2010

87. Jahrgang
September 2010
H 11392
ISSN 0943-4992

 **EREV**

E vangelische Jugendhilfe



Sozialstaatlichkeit und
Fundraising (2)

Wertewandel oder Werteverfall?

Intensivpädagogik nach
taoistischer Philosophie

INHALT

Editorial <i>Björn Hagen</i>	202	Rezension: Life-Coaching, Über Sinn, Glück und Verantwortung in der Arbeit Ferdinand Buer, Christoph Schmidt-Lellek <i>Joachim Mittelstaedt</i>	251
Sozialstaatlichkeit und Fundraising (II) – zur Bedeutung der Sozialstaatsnorm des Grundgesetzes für das Handlungsfeld Fundraising <i>Ulrich Junck</i>	203	Personalie: Annette Schipporeit: Eine neue Kollegin in der EREV-Geschäftsstelle <i>Annette Bremeyer</i>	252
Werte: Wertewandel? – Werteverfall? – Konsequenzen? <i>Dietrich Weiß</i>	212	Hinweise	253
Neue Wege der Intensivpädagogik – Erziehung nach dem TCA-Modell <i>Richard Günder, Norbert Meller</i>	225	Auf ein Wort	U3
Rendsburger Lehrertraining® <i>Susanne Egert</i>	236	»The first cut is the deepest« – oder der Aufbruch des Langstreckenläufers <i>Peter Göbel-Braun</i>	
Gesetze und Gerichte <i>Christian Müller</i>	240	TIPP: Kein Alkohol vor 14.00 Uhr? Rechtliche Regelungen zum Problemkreis »Ju- gend und Alkohol« <i>Winfried Möller</i>	
Diakonie ist Solidarität mit Gott im Alltag – am Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe <i>Kai Thorsten Garben</i>	246	Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegen das EREV-Fortbildungs- programm 2011, das Programm der EREV-Bun- desfachtagung sowie das Programm der Jubilä- umsveranstaltungen der Diakonischen Jugend- hilfe Region Heilbronn e. V. bei.	

Neue Wege der Intensivpädagogik – Erziehung nach dem TCA-Modell

Norbert Meller, Herne; Richard Günder, Dortmund

Das intensivpädagogische Modell »Leben lernen« arbeitet nach einem Erziehungskonzept, das auf den Grundlagen taoistischer Philosophie und den daraus entstandenen TCA (Traditional Chinese Arts – Taoist Cultural Arts) basiert. Erstmals in Deutschland wurde in einem intensivpädagogischen Kontext ein systematisches Präventionskonzept nach den Methoden der TCA angewandt und im Alltag praktiziert. Mit Respekt und Würde begegnen wir dabei den Kindern und Jugendlichen in deren größter Krise, die wir als Out-of-Range-Situation bezeichnen. In diesen Out-of-Range-Situationen wurde die Interventionsstrategie der TCA auch in körperlichen Krisensituationen angewandt, denn immer ist dieses Begegnen auch ein körperliches Begegnen. Die durchgeführte vierjährige Evaluation des Modells »Leben lernen« konnte unter anderem eine signifikante Verminderung aggressiver Verhaltensmuster nachweisen. Dieses Ergebnis ist umso erstaunlicher, als die Evaluation in der Zeit durchgeführt wurde, in der das TCA-Konzept erstmalig eingeführt wurde, einer Zeit also, in der das intensivpädagogische Modell »Leben lernen« in den Anfängen und noch nicht so stabil war wie heute. So befanden sich zur Zeit der Evaluation insgesamt sieben Jugendliche in der Betreuung, davon sechs in der Kerngruppe und einer in der Verselbständigung. Heute werden insgesamt 16 Jugendliche betreut, davon sechs in der Kerngruppe und zehn in den verschiedensten Stufen der Verselbständigung.

Die Rahmenbedingungen

Der Träger

Das Evangelische Kinderheim Jugendhilfe Herne & Wanne-Eickel gGmbH bietet rund 300 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Betreuungsmöglichkeiten im stationären, teilstationären

und flexiblen, beziehungsweise ambulanten Bereich an.

Die Lage

Das Modell »Leben lernen« befindet sich in einem ehemaligen Bauernhaus in Alleinlage in ländlicher Gegend rund 15 Kilometer südlich von Münster. Das Haus hat rund 450 Quadratmeter Wohn- und Nutzflächen. Es bietet sechs Kindern oder Jugendlichen Einzelzimmer mit Gemeinschaftsduschen/-bädern. Zum Haus gehören eine Scheune mit weiteren Nutzungsmöglichkeiten und ein rund 3700 Quadratmeter großes Grundstück. Über die Kerngruppe hinaus bietet das Modell »Leben lernen« ein integriertes Verselbständigungskonzept, das in verschiedene Stufen aufgeteilt ist:

- **Differenzierung:** hier bewohnen maximal zwei Jugendliche eine im Gebäude der Kerngruppe angeschlossene Einliegerwohnung.
- **Trainingswohnung:** hier bewohnen jeweils maximal zwei Jugendliche eine Wohnung außerhalb des Stammhauses.
- **Stufe I:** hier bewohnen jeweils maximal zwei Jugendliche eine Wohnung außerhalb des Stammhauses.
- **Stufe II:** hier bewohnen jeweils maximal zwei Jugendliche eine Wohnung außerhalb des Stammhauses.
- **Stufe III:** entspricht dem Sozialpädagogisch Betreuten Wohnen (SBW).

Die Aufnahme

Rechtliche Grundlage für eine Aufnahme sind die §§ 27, 34, 35 und 35a des SGB VIII.

Die Zielgruppe

Aufgenommen werden Jungen im Alter zwischen zwölf und 16 Jahren, bei denen in mehreren Bereichen der Persönlichkeit schwerste Störungen der charakterlichen Konstitution und des Verhal-

tens vorliegen, und die mit persönlichen und sozialen Beeinträchtigungen einhergehen.

Die Förderziele

Planmäßiges Ziel der intensivpädagogischen Betreuung ist es, in einem kreativen pädagogischen Prozess die nicht erkannten Stärken und Fähigkeiten des einzelnen Kindes oder Jugendlichen erfahrbar zu machen, um damit eine Lebensqualität definieren zu können, welche die Symptome der Auffälligkeiten abbaut, seine Fähigkeiten und seinen Willen stärken und um Verhaltenssicherheiten im Umgang mit sich selbst und der Umwelt zu gewinnen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

In diesem Hilfeangebot sind ausschließlich Pädagogen mit Zusatzausbildungen beschäftigt. Der Personalanhaltswert pädagogischer Mitarbeiter in der Kerngruppe beträgt 1:0,86.

Entwicklungsförderung nach dem TCA-Konzept

Die Grundlagen

Das Konzept ist entstanden aus dem Zusammentreffen von gewalttätigen, schwerst traumatisierten Kindern und Jugendlichen und dem Diplom-Heilpädagogen Norbert Meller, der gleichzeitig auch TCA-Lehrer ist (TCA: Traditional Chinese Arts – Taoist Cultural Arts).

TCA besteht aus zwei Modulen:

- **Modul I** beschäftigt sich mit TCA als Gewaltprävention, basierend auf dem taoistischen Selbstregulationsmodell.
- **Modul II** vermittelt TCA im Kontext von Krisenintervention, einschließlich körperlicher Begrenzung – physical restraint wie es im englischsprachigen Bereich formuliert wird.

Die Leitsymptome sind bei fast allen traumatisierten Kindern und Jugendlichen impulsiv-aggressive Gewaltdurchbrüche, Konzentrationsstörungen, soziale Interaktionsstörungen und Leistungsverweigerung. Hinzu kommt eine permanent erhöh-

te innere Anspannung, die zu häufigen Entgleisungen führt, sei es verbaler Art im Sinne von Beleidigungen oder körperlicher Art im Sinne von gewalttätigen Übergriffen. Diese ständige innere Wut, die sich nicht artikulieren lässt, diese Überflutung innerer Bilder, die Angst auslösen; Angst, die wieder in Wut umschlägt. Es gibt für die Kinder und Jugendlichen scheinbar keinen Halt, weder innerlich noch äußerlich.

Die taoistische Philosophie manifestiert sich in TCA. TCA ist sozusagen »Philosophie in Bewegung«. Das taoistische Modell eines sich selbst regulierenden Systems wie es im Yin/Yang-Konzept ausgedrückt wird, führte zur Entwicklung und Anwendung von TCA im Sinne einer präventiven »Selbstregulationstherapie«.

TCA als Selbstregulationstherapie

Aus diesen Beobachtungen heraus ergeben sich die folgenden inhaltlichen Zielsetzungen des Konzeptes:

- Arbeit an den Quellen, das heißt traumapädagogische Lebensbewältigung,
- Umwandlung der inneren Anspannung in Entspannung,
- Umlenkung negativ aggressiver Entladung in positive Energie,
- Aufbau sozialer Kompetenzen,
- Entwicklung eines positiven und leistungsbe-reiten Selbstbildes,
- eingebettet in ein lebenspraktisches, philosophisch orientiertes Weltbild, geprägt von Respekt und Würde im Umgang miteinander und mit der Natur.

Systematisches Entspannungstraining

Das TCA-Training basiert auf der Überzeugung, dass wir unser wirkliches Kraftpotential nur in einem entspannten Zustand erreichen. Das konkrete Training ist das Einüben der vier Prinzipien des Chi-Konzeptes, das weiter unten beschrieben wird. Wichtig ist die Tatsache, dass zu jedem Training auch das gegenseitige Testen von Kraft gehört. Entspannte Kraft eben. Was uns zum nächsten Punkt führt.

Persönlichkeitsentwicklung

Große Kraft bedeutet immer auch große Verantwortung. Verantwortung gegenüber sich selbst, seinen Mitmenschen und der Natur. Respekt und Würde im Umgang miteinander sind konkret zu erlebende Inhalte jeden TCA-Trainings und Grundlage jeder erzieherischen Haltung.

Integration kämpferischer Elemente

Aggression ist in jedem von uns und es ist wichtig, dieses Element positiv zu erleben. Sich in Einheit mit seinem Partner zu bewegen, kämpferisch, ohne Sieger und Besiegten, den Fluss der Einheit zu fühlen, wie aus einem ICH und DU ein WIR entsteht.

Das Interaktionskonzept I Fu Shou – Fühlende Hände

Dieses WIR entsteht gewissermaßen aus einem Loslassen eigener Zielgerichtetheit hin zu einem Sich-Einlassen auf seinen Partner. Diesen zu fühlen, seine Bewegungen zu fühlen und das noch nicht Geschehene zu antizipieren, ist anzustrebendes Ziel. Sie finden eine Online-Demo unter http://www.tca-akademie.de/index.php?option=com_content&task=view&id=42&Itemid=33

Graduierungssystem

Das Curriculum der TCA ermöglicht ein entsprechendes individuelles Weiterkommen und findet seine äußere Symbolik in einer Graduierung. Gleichzeitig ist jede höhere Graduierung immer auch mit Statuszuwachs verbunden und kann somit positiv für den erzieherischen Prozess genutzt werden.

TCA im Kontext von (körperlicher)

Krisenintervention

Im Alltag einer intensivpädagogischen Gruppe (aber nicht nur dort) gibt es häufig massiv regelverletzende Übergriffe, die eine sofortige Intervention erfordern. Wir sprechen von »Out of Range«, wenn Kinder und Jugendliche ausrasten, keine Selbststeuerung mehr haben, sprachlich nicht mehr erreichbar sind, Eigen- und Fremdgefährdung drohen. Wir begleiten die Kinder und Ju-

gendlichen mit Respekt und Würde in einer solchen existentiellen Krise, die immer auch eine Körperlichkeit impliziert.

TCA als systematisches Gewaltpräventionsprogramm

Kernideen der Philosophie

Das Ziel taoistischer Philosophie ist es, eine Lebensführung zu praktizieren, die sich im Einklang mit der Natur befindet. Dies bedeutet letztlich im Gleichgewicht innerer und äußerer Einflüsse zu sein. Die taoistische Philosophie kennt keine schriftlichen Glaubenssätze oder Gebote und kann nicht über eine ausschließlich intellektuelle oder sprachliche Weise verstanden werden. Taoismus gründet sich auf den Prinzipien der Natur und wie wir natürliche Situationen als einen Lerngegenstand begreifen können, um Menschen bei der Lösung ihrer vielfältigen Probleme zu unterstützen, sei es physischer, geistiger, seelischer oder emotionaler Natur.

Spontaneität und Kreativität: Kinder und Jugendliche reagieren in der Regel ungehalten auf Beschränkungen oder Verhaltensregeln dafür, wie sie sich als zukünftige Erwachsene zu verhalten haben. Jede Strategie, die auf rigiden oder dogmatischen Vorstellungen beruht, ist zum Scheitern verurteilt, da jedes Kind oder jede/r Jugendliche diese umgehen wird. Dies funktioniert jedoch nicht, wenn eine erzieherische Haltung des annehmenden Verstehens praktiziert wird. Regeln sind dazu da, um uns unsere Verhaltensweisen zu vereinfachen. Die Tatsache, dass jeder Mensch verschieden ist, führt zu einer individuellen Sichtweise; somit erfordert jede professionelle Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eine spontane und annehmende Herangehensweise an jede neue Situation.

Flexibilität und Nachgiebigkeit: Flexibilität umfasst sowohl den geistigen als auch den körperlichen Bereich. Nachgiebigkeit ermöglicht die Entwicklung eigener Sensitivität, die in der Übung »Fühlende Hände« zur Perfektion gelangt. Nach-

giebigkeit schützt nicht nur uns vor Verletzungen, sondern auch den Angreifer – als Ergebnis unserer Anwendung von Kontrolltechniken. Alle taoistischen Techniken sind in der Gesundheit verwurzelt und das Letzte, was wir wollen, ist jemandem Schaden zuzufügen. Unsere Trainingsmethoden ermöglichen es, den »Chi«-Fluss zu erfahren, das heißt unsere eigene innere Energie. Dies ist der Weg, sowohl unsere Sinne als auch unsere innere Balance, den Zustand einer tiefen inneren Ruhe zu entwickeln, als die wohl beste Voraussetzung, um sich in gewalttätigen Situationen zu verteidigen.

Sensitivität: Dies ist die Kernkompetenz, die uns das richtige Handeln zur richtigen Zeit ermöglicht: Sie kann nicht ersetzt werden durch clevere Rezepte, Handlungsanweisungen oder standardisierte Handlungsroutinen. Ein Sensitivitätstraining führt zu erheblichen Verbesserungen der Wahrnehmung und zu einem erhöhten Bewusstsein für potentiell gefährliche Situationen. Sensitivität ist einem an Regelkatalogen orientierten Denken und Handeln immer überlegen, da dieses erstens längere Zeit zur Verinnerlichung benötigt und zweitens bei unvorhersehbaren Änderungen versagt.

Regenerierung, Fluss: Die beste Art der Bewegung sind Kreise; Kreise regenerieren die Energie, die sonst verpuffen würde. Wenn jemand angreift und man mit einer geraden Blockbewegung reagiert, verlässt man sich hauptsächlich auf seine stärkere physische Kraft, um den Angriff umzulenken. Aber was ist, wenn der Angreifer physisch stärker ist? Offensichtlich ist diese Strategie nicht immer effektiv. Dagegen ist eine kreisförmige Bewegung deutlich effektiver, da sie eine Reaktion beim Angreifer provoziert, die genutzt werden kann, um das Gleichgewicht zu lenken, wodurch die ursprüngliche Kraft des Angreifers sich gegen ihn selbst richtet.

Yin und Yang, Selbstregulation: Yang verkörpert direkte Aktion, Aktivität und Erweiterung, wohingegen Yin das Indirekte, Passivität und Kontrakti-

on verkörpert. In der traditionellen taoistischen Medizin spielt das Yin/Yang-Konzept eine bedeutende Rolle und alle Krankheiten können letztendlich einer der beiden Kategorien zugeordnet werden. Das Yin/Yang-Prinzip beinhaltet Gegensätze und doch befinden sich beide in einer harmonischen Balance miteinander. Die Balance von Yin und Yang ist dynamisch und somit permanent verändernd, deshalb ist eine flexible Haltung so außerordentlich wichtig. Yin und Yang sind keine abstrakten Konstrukte, sondern natürliche, reale Prinzipien, die wir jeden Tag beobachten können: sei es im Wechsel der Jahreszeiten, im Wechsel von Tag und Nacht oder im Wechsel des Wetters. Wenn ein Element extrem wird, verändert es sich ins Gegenteil, deshalb ist ein Zulassen natürlicher Kreisläufe von größter Bedeutung.

Ganzheitliche Sicht: Sämtliche beschriebenen Prinzipien sind miteinander verbunden und dürfen nicht isoliert betrachtet werden. Weitere Gesichtspunkte sind die Ernährung, die Umgebung, der geistige, physische und emotionale Zustand, sowie eher energetische Hinweise, die zu diagnostischen Zwecken genutzt werden und zu einem vertieften Verständnis gegebener Situationen führen.

TCA-Praxis

TCA ist Philosophie in Bewegung, sozusagen die bewegungsmäßige Umsetzung der philosophischen Konzepte in seinen drei elementaren Bereichen: den Bewegungs-, Verteidigungs- und Heilkünsten.

Zu den Bewegungskünsten zählen:

- T'ai Chi – Meditation in Bewegung
- Tao Yin – Atemübungen
- K'ai Men – Die taoistische Version des Yoga und der spezielle Chi Kung-Stil der Lee-Familie. Übungen mit dem Ziel der Entwicklung, Stimulierung und Lenkung der Chi-Energie. Chi ist als Lebensenergie, als innere Kraft, als energetische Grundsubstanz allen Lebens zu verstehen.

- I Fu Shou – Fühlende Hände, Taoistische Interaktionstherapie.
- Klebe an deinem Partner und fühle die Richtung, in die du ihn lenken kannst.

Zu den Verteidigungskünsten zählen:

- Feng Shou – weiches Kung Fu
- Chi Shu – Balancearbeit, Wurftechniken
- Chuai Shao – Bodenkampf.

Zu den Heilkünsten zählen:

- Tui Na – Energie- und Druckpunktmassage, sie soll innere und äußere Blockaden und Verspannungen lösen, und den inneren Energiefluss anregen.
- Ch'ang Ming – Übersetzt bedeutet dies, die »Kunst des langen Lebens«. Im taoistischen Sinne gilt es, ein zufriedenes, sinnerfülltes und gesundes Leben zu genießen. Neben lebensphilosophischen Elementen umfasst Ch'ang Ming auch konkrete Ernährungsweisen und spezielle Diäten.

Neben festgelegten Bewegungsabläufen, in denen spezifische Handlungsprinzipien umgesetzt werden, folgen die Partnerübungen eher spontanen, ständig wechselnden Bewegungsabläufen, die nie vorhersehbar sind.

Bewegung in Einheit von Körper und Geist basiert auf der Umsetzung folgender vier Prinzipien:

- Völlige geistige und körperliche Entspannung, das Gewicht sinken lassen, die Schultern sind entspannt, die Gelenke locker,
- die Aufmerksamkeit auf den »Tan Tien«-Punkt unterhalb des Bauchnabels richten, den Atem ebenfalls dort fokussieren im Sinne einer tiefen Bauchatmung,
- sein »Chi« fließen lassen und niemals physische Kraft gebrauchen.

Auch in den weiteren Handlungsprinzipien werden folgende taoistische Konzepte erkennbar:

- Nutze die Kraft des Nachgebens, fließe mit der Bewegung und gebrauche immer kreisförmige, runde Bewegungen.
- Weiche einem Angriff immer aus, sei immer spontan und passe dich den Situationen an.

Die Durchführung

TCA ist im Modell »Leben lernen« integrierter Bestandteil des pädagogischen Konzeptes:

Zwei Mal wöchentlich trainieren alle anwesenden Kinder und Jugendlichen für eine Stunde. Es hat sich im Laufe der Jahre ergeben, dass ein Termin den Schwerpunkt inhaltlich mehr auf Partnerübungen legt. Der zweite Termin hat seinen Schwerpunkt in den Formen, im Chi Kung und der Massage. Je nach pädagogischem Prozess gibt es zusätzliche Einzeltrainings beziehungsweise Partnerübungen. In den Sommerferien gibt es für alle Kinder und Jugendlichen ein einwöchiges Sommercamp.

TCA als gruppendynamisches Regulationselement

Das TCA-Training ist in den normalen Wochenablauf der Wohngruppe integriert. Zweimal pro Woche wird in speziellen Trainingsräumen trainiert. Wie vorhin beschrieben, haben beide Trainingseinheiten unterschiedliche Schwerpunkte und werden daher auch in zwei verschiedenen Räumen angeboten:

Für die Partnerübungen im Kontext von Bewegungs- und Verteidigungseinheiten wird etwas mehr Platz benötigt, sodass dieses Training in einer umgebauten Scheune stattfindet. Der Raum wurde im Vorfeld mit den Jugendlichen gestaltet. Der Boden ist mit Matten ausgelegt, die Wände wurden mit warmen Farben gestrichen und mit chinesischen Schriftzeichen versehen.

Der Raum für die Heilkünste und für die Entspannungs-, Atem- und Konzentrationsübungen befindet sich in dem Verselbständigungsbereich des Wohnprojektes und ist in fünf Gehminuten von der Kerngruppe aus erreichbar. Bevor einer der beiden Räume betreten wird, verbeugt man sich, um auf einen respektvollen Umgang miteinander hinzuweisen. Darüber hinaus läutet dieses Ritual

den Beginn des Trainings ein, was eine punktgenaue Konzentration auf das folgende Training ermöglicht.

Schwerpunkt I: Partnerübungen im Gruppenkontext

Das Training beginnt mit einer Begrüßung. Dabei stehen die Jugendlichen dem Pädagogen/Instruktor gegenüber und verbeugen sich. Im Trainingsraum gibt es besondere Verhaltensregeln. Diese sind allen Jugendlichen im Normalfall bekannt. Bei Neuaufnahmen erklären die Jugendlichen dem »Neuen« die Regeln. Im Einzelnen heißt dies:

- Zum Training trägt man Sportkleidung.
- Kein Treten und Schlagen ohne vorherige Absprache.
- Respekt voreinander haben und dies beispielsweise bei Partnerübungen durch eine kurze Verbeugung zeigen.
- Die Ansagen des Instructors werden befolgt. Einige Teile des Trainings werden von erfahrenen Jugendlichen angeleitet, sodass die Gruppe dann auf die Anweisungen des anleitenden Jugendlichen hört.
- »Stopp heißt Stopp«. Einige Übungen beinhalten Körperkontakt. Sobald es einem Jugendlichen unangenehm wird oder die Übung zu schnell wird, kann er die Übung durch ein ausgesprochenes Stopp unterbrechen.
- Jeder Jugendliche macht alle Übungen mit. Wenn er diese noch nicht kann, bemüht er sich dennoch.
- Wer stört oder nicht mitmacht, holt die verlorene Trainingszeit anschließend nach.

Nach der Begrüßung beginnt das Warmmachen und Dehnen inklusive spezieller Body Weight Exercises. Anschließend werden Übungen durchgeführt, die jeder Jugendliche alleine macht, wie beispielsweise T'ai Chi-Form oder T'ai Chi-Tanz. Hier wird neben der Körperwahrnehmung auch dynamische Entspannung trainiert. Oft ist es erstaunlich, wie kognitiv eher schwache Jugendliche in der Lage sind, sich die Abfolge der einzel-

nen Figuren und Bewegungen zu merken und tatsächlich eine Entspannung fühlen. Sobald die Basis im Trainingsprogramm mit Einzelübungen geschaffen wurde, werden die Partnerübungen durchgeführt. Diese sind so aufeinander aufgebaut, dass die Jugendlichen in der Lage sind, immer mehr Entspannung in der Interaktion zuzulassen. Das zentrale Thema »Entspannung« ist insofern wichtig, da die Jugendlichen in der Regel sehr angespannt sind und neue Anforderungen nur selten zulassen können. Sie lernen, ihre Anspannung fallen zu lassen und können somit auch neue und unbekannte Einflüsse auf sich zukommen lassen. Dies kommt ihnen dann nicht nur in den Trainingseinheiten zu Gute, sondern auch in ihrem Alltag. Wenn sie verinnerlicht haben, dass sie mit einer entspannten Haltung einfacher handeln können, dann entwickeln sie beim Training, aber auch im Alltag mehr Spaß und Zufriedenheit. Mit jedem Training entwickeln sich die Jugendlichen weiter, sie verbessern ihre Koordination, ihr Körpergefühl und ihre Konzentration. Wenn die Jugendlichen in der Lage sind, ihre Fähigkeiten adäquat einzusetzen, werden auch Verteidigungs- und Ausweichübungen vermittelt. Hierbei wird der Fokus ebenfalls auf eine entspannte Haltung gelegt. Die Jugendlichen lernen zum Beispiel, einfache Angriffe so umzulenken, dass der Partner seine Balance verliert. Oder so auszuweichen, dass sie die Balance behalten und ihr Partner sie nicht trifft. Alle Übungen basieren stets auf dem respektvollen Umgang mit dem Partner. Die Möglichkeit, sich verteidigen zu können, ohne den Angreifer zu verletzen, stärkt das Selbstbewusstsein der Jugendlichen.

Zum Abschluss des Trainings wird die so genannte T'ai Chi-Form gemacht. Eine besondere Form des T'ai Chi mit langsamen, gleichmäßig fließenden Bewegungsabfolgen, welche den Jugendlichen einen ruhigen Ausstieg ermöglicht. Das Abschlussritual beinhaltet eine Atmungsübung und eine Verbeugung.

Im Regelfall entwickeln die Jugendlichen eine Menge Spaß an den Übungen. Allerdings kommt

es bei Neuaufnahmen oft zu einer Verweigerungshaltung, da sie mit dieser Art des Trainings überfordert sind. Ebenfalls häufig zu beobachten sind gewisse wechselnde Sympathiebekundungen beziehungsweise auch Unlustgefühle je nach dem Partner, mit dem trainiert werden soll. Da jeder mit jedem trainiert, gibt gerade dieser Aspekt im gruppenspezifischen Kontext sehr wertvolle Hinweise über momentane Gruppenstrukturen. Und natürlich ist es auch ein Instrument des Pädagogen, diese Gruppenstrukturen zu beeinflussen, indem soziale Interaktionen im Training initiiert werden.

Zusätzlich können die Jugendlichen Prüfungen für eine Einstufung in ein Schülergraduierungssystem machen. Diese qualifiziert dann den Jugendlichen, bestimmte Teile des Trainings zu übernehmen. Dies führt meist zu einem verbesserten Status innerhalb der Gruppe, wovon der Jugendliche auch im Alltag profitiert.

Schwerpunkt II: Das Training der Heilkünste, der Entspannungs-, Atem- und Konzentrationsübungen

Das Training ist sehr viel ruhiger und konzentrierter gestaltet als das Bewegungs- und Verteidigungstraining. Alle Jugendlichen und Pädagogen sitzen im Schneidersitz auf bequemem Sitzkissen. Das Training beginnt mit einer Atemübung im Sinne tiefer Bauchatmung. Die Jugendlichen schließen die Augen und halten für ein paar Minuten inne. Sie konzentrieren sich nur auf sich selbst, ihren Atem und lassen sich auch von störenden Geräuschen anderer Jugendlicher nicht ablenken. Die Jugendlichen sollen ihre körpereigene Energie spüren und nachfühlen. Das TCA-Konzept beschreibt Lebensenergie als »Chi«. Hierbei handelt es sich um eine innere Kraft, die als energetische Grundsubstanz allen Lebens zu verstehen ist. In den ersten Settings ist es sehr schwer gewesen, bei den Jugendlichen eine lange Phase der Konzentration herzustellen. Schnell merkten viele Jugendliche, dass sie nicht nur in der Schule, sondern auch im Training Schwierigkeiten hatten,

sich zu konzentrieren. Es entstand der Tenor, dass zunächst nur eine kurze Zeit Stille herrschen wird und die Zeit sich sukzessive verlängert.

Nach einigen Trainingseinheiten schaffen die Jugendlichen es, rund zehn Minuten konzentriert und ruhig zu sein. Im Anschluss werden die so genannten K'ai Men-Übungen durchgeführt. Ziel ist die Entwicklung, Stimulierung und Lenkung der Chi-Energie. Neben diesen Eigenschaften dehnen die Übungen alle Teile des Körpers.

Der letzte Teil des Trainings besteht aus Tui Na-Techniken, einer speziellen chinesischen Massage-Akupressur. Die Jugendlichen massieren sich dabei gegenseitig. Als der Massageteil eingeführt wurde, berührten sich die Jugendlichen lediglich an der Stirn. Der zu massierende Jugendliche lag mit geschlossenen Augen auf dem Rücken und der Masseur saß im Schneidersitz vor dem Kopf. Zunächst nur die Stirn zu massieren, bietet sich aus mehreren Gründen an: Die Stirn ist ein stets sichtbarer Körperteil, es muss nichts präsentiert werden, was nicht sowieso schon jeder sieht. Die Berührungspunkte sind relativ gering. Die Stirn bietet eine Vielzahl von Akupressurpunkten an, die besonders beruhigend wirken. Die Jugendlichen wechseln sich ab und können so positive Zuwendung geben und gleichzeitig bekommen. Nachdem dieses Training bereits einige Jahre angewendet wird, massieren die Jugendlichen nun auch Rücken und Nacken. Das TCA-Modell bedient sich dabei den Techniken des Tui Na, welches auch in der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) angewandt werden. Hierunter werden alle Massage- und Akupressurtechniken verstanden. Die Jugendlichen genießen diese Zeit und freuen sich besonders auf diese Trainingseinheiten. Selten kommt es vor, dass einzelne Jugendliche nicht massiert werden wollen oder nicht massieren möchten. Dieser Entschluss wird dann akzeptiert. Sie verhalten sich dann ruhig und ziehen sich ein wenig zurück. Zum Abschluss wird die gleiche Atemübung wie beim Bewegungs- und Verteidigungstraining gemacht und sich verbogen.

Evaluationsziele und Evaluationsinstrumente

Die im Zeitraum 2001 bis 2005 durchgeführte Evaluation des intensivpädagogischen Projektes in Ottmarsbocholt verfolgte als Zielsetzung

- zu analysieren, ob die pädagogische und therapeutische Arbeit erfolgreich und effektiv verläuft,
- den Einfluss günstiger oder ungünstiger Rahmenbedingungen festzustellen,
- permanent zu hinterfragen, welche pädagogischen und therapeutischen Methoden in der Arbeit mit den schwierigen jungen Menschen angewandt werden und welche sich als positiv erweisen.

Hierbei kamen die folgenden Evaluationsinstrumente zur Anwendung:

- regelmäßige Gespräche mit dem pädagogischen Team und mit gruppenübergreifenden Diensten,
- Durchführung und Analyse von Interviews, welche halbjährlich mit den pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und dem gruppenübergreifenden Dienst durchgeführt wurden,
- Auswertung von Wochen- und Monatsberichten, welche die pädagogischen Fachkräfte über die einzelnen Kinder und Jugendlichen anfertigten.

Bei den halbjährlich durchgeführten Interviews mit den pädagogischen Mitarbeitern des Projekts (einmal pro Jahr mit dem gruppenübergreifenden Dienst) kristallisierten sich insbesondere die drei folgenden Themenbereiche als sehr wesentlich und Aufschluss gebend heraus:

- Rahmenbedingungen,
- Teamarbeit,
- Konzepte und Methoden

Vergleich der Interviewinhalte zu Beginn und gegen Ende der Evaluationsphase

Rahmenbedingungen:

Im Jahr 2001 wurden zwar das Gebäude, dessen

Umgebung sowie die Akzeptanz des Projektes in der Gemeinde hervorgehoben, es wurde aber gleichzeitig auf vollkommen fehlende Strukturen innerhalb der Einrichtung aufmerksam gemacht. Die Zimmer der jungen Menschen seien chaotisch. Im Schlussinterview werden die Rahmenbedingungen als sehr gut beziehungsweise als optimal eingeschätzt.

Teamarbeit:

In den Anfangsinterviews wurde die Teamarbeit als wenig hilfreich und insgesamt sehr ambivalent eingestuft. Kritisch wurden die Struktur der Teamarbeit sowie die unklare Hierarchie innerhalb des Teams beurteilt. Im Jahr 2005 ist die Einschätzung vollkommen gegensätzlich: Das Team sei hoch professionell.

Konzepte und Methoden:

Die zu Beginn nicht vorhandene Struktur spiegelt sich auch in diesem Bereich wider. Die Interviewten nannten insgesamt zwölf unterschiedliche Konzepte und Methoden. Eine zielgerichtete und programmatische pädagogische Arbeit war so jedoch ausgeschlossen.

Im Jahr 2005 hat sich das Team auf einige wenige konzeptionelle Schwerpunkte festgelegt. Insbesondere die TCA-Körperarbeit und Verstärkerarbeit hätten sich in der Praxis bewährt. Die Zusammenarbeit mit einer Kinder- und Jugendpsychiatrie habe die Professionalität erhöht und zur Stabilität beigetragen.

Pädagogische Erfolge bei den Jugendlichen

Bei der Gesamtbetrachtung der vorliegenden Wochen- und Monatsberichte von allen an der Evaluation beteiligten sieben Jugendlichen werden verschiedene Kategorien der Persönlichkeit deutlich, in denen besonders große pädagogische Erfolge während des Aufenthaltes in der Intensivgruppe realisiert werden konnten.

Dies betrifft die folgenden Kategorien:

- Affektkontrolle und Abbau von Aggressionen,

- Einhalten von Regeln,
- Fähigkeiten, eigene Lösungen und Perspektiven zu entwickeln,
- Erhöhung der Reflexionsfähigkeit.

Nicht so erfolgreich waren die Fortschritte in anderen Persönlichkeitskategorien:

- Selbstwertgefühl
- konstruktive Außenkontakte

Dem entsprechen die Einschätzungen der Fortschritte der Entwicklung beziehungsweise des Abbaus von Verhaltensstörungen. Diese Skala zeigt in ihrer Gesamtanalyse Bereiche auf, in denen Erfolge entweder besonders deutlich auftraten oder solche nur annäherungsweise erreicht werden konnten:

Die **größten Erfolge** bei den Jugendlichen insgesamt konnten im **Abbau von Aggressivität**, beim **Einhalten von Regeln** und auch beim **Verhalten in der Gruppe** realisiert werden.

Relativ gute Erfolge konnten beim **Abbau psychischer Auffälligkeiten**, in den Bereichen **Schule und Ausbildung** und in den **Beziehungen zur Familie** und auch in der **Hygiene** erzielt werden.

Nur eher **mäßige Erfolge** waren beim **Selbstwertgefühl** und in **konstruktiven Außenkontakten** zu realisieren.

Die guten Erfolge dürften vor allem auf die Verstärkerprogramme (Einhalten von Regeln) und auf die Körperarbeit (TCA) zurückzuführen sein. Nach Angeboten intensiver Einzelbetreuung zeigte sich oftmals eine deutliche Erhöhung der Reflexionsfähigkeit. Hierzu werden ebenso die kontinuierliche Gesprächsbereitschaft und Gesprächsangebote der pädagogischen Mitarbeiter sowie das beharrliche Aushalten schwieriger pädagogischer Situationen beigetragen haben.

Die nicht so großen Erfolge in der Stärkung des Selbstbewusstseins können unterschiedlich interpretiert werden. Kinder und Jugendliche mit gra-

vierenden Verhaltensstörungen verfügen in aller Regel nur über ein geringes oder gar nur rudimentär ausgeprägtes Selbstwertgefühl. Geringes Selbstwertgefühl und auffällige Verhaltensweisen beeinflussen sich wechselseitig negativ. Dies trifft vor allem auf junge Menschen mit traumatischen Erfahrungen zu. Insofern ist die vorhandene Ausgangslage – die Basis des Selbstbewusstseins – eher als sehr gering einzuschätzen. Frühe Erfahrungen wirken hier noch sehr lange negativ nach. Fehlendes Selbstbewusstsein scheint aber auch ein »Schlüsselbegriff« für die Erklärung von Verhaltensstörungen zu sein. Die intensivpädagogische Gruppe sollte daher Methoden und Konzepte auswählen und realisieren, welche das Selbstbewusstsein bei den Jugendlichen individuell nachhaltig steigern können.

Die Entwicklung konstruktiver Außenkontakte wurde vielfach als nicht besonders erfolgreich eingeschätzt. Auch hierfür können verschiedene Ursachen verantwortlich gemacht werden. Der Mangel an konstruktiven Außenkontakten kann auch mit den individuell vorliegenden Verhaltensstörungen erklärt werden. Bei der abgeschiedenen Lage des Projektes sind Außenkontakte per se schwierig. Es sollte daher über ein Netzwerk von Außenkontakten (Vereine, Freizeitgestaltung, Projekte) nachgedacht werden.

Stabilisierung und Etablierung des Projekts

Die Anfangsphase des Projektes war geprägt von einer großen Fluktuation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, von einer ungemütlichen und auch chaotisch anmutenden Atmosphäre des Hauses sowie von ausbleibenden pädagogischen Erfolgen. In dieser Zeit besuchte so gut wie keiner der Jugendlichen die Schule und Weglaufen war an der Tagesordnung. Jede/r Mitarbeiter/-in versuchte *seine/ihre* pädagogischen Konzepte und Methoden zu verwirklichen. Dies führte schließlich zu einer schier unübersehbaren Methodenflut; pädagogische Abstimmungen waren gewissermaßen unmöglich. Entsprechend unzufrieden waren die Mitarbeiter/-innen mit ihrer Arbeitssituation.

Dies änderte sich erst, nachdem eine hierarchisch angelegte Projektleitung eingerichtet und auch die Teamberatung personell verändert wurde. Auch der Umstand, dass der neue Leiter die ersten Jahre seine Wohnung innerhalb des Hauses bezog, hat zu einer Stabilisierung beigetragen: Die Fluktuation der Mitarbeiter/-innen endete, zudem gingen alle Jugendlichen nach und nach zur Schule, das Weglaufen reduzierte sich und es stellten sich pädagogische Erfolge ein. Innerhalb des Teams war die Situation aber zunächst noch weiterhin angespannt. Es waren schwierige Anpassungs- und Abstimmungsprozesse zu bewältigen, die TCA-Kampfkunst wurde zu Beginn der neuen Phase mit sehr viel Misstrauen betrachtet und teilweise auch offen abgelehnt.

Allmählich war das Team in der Lage, sich auf wenige pädagogische Methoden festzulegen und diese auch zu verinnerlichen. Das Verstärkerprogramm sowie das TCA nehmen hierbei eine herausragende Rolle ein. Weitere wichtige Elemente sind intensive Einzelbetreuungen (Erlebnispädagogik) sowie das Klebenbleiben, das heißt, das beharrliche Aushalten von Situationen. Mit der Schwerpunktsetzung und Etablierung dieser Methoden veränderten sich zusehends auch die Rahmenbedingungen. Chaotische Zustände verschwanden, das Haus wurde wohnlich und gemütlich, sodass heute von einer »Lebensqualität und Lebenskultur« gesprochen wird. Gemeinsam mit den Jugendlichen wurden Projekte realisiert, beispielsweise die Gestaltung des Außengeländes und die Umgestaltung der Scheune in einen TCA-Trainingsraum.

Wesentlich zur Stabilisierung des Projektes hat auch die kontinuierliche Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Datteln beigetragen. Es wird von hier aus nicht nur eine kontinuierliche Beratungsarbeit geleistet, es wurde auch eine sehr niedrigschwellige Aufnahmemöglichkeit von Jugendlichen in Krisensituationen bereitgehalten. Beides führte zu einer Sicherheit und zur weiteren fachlichen Professionalisierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Sehr günstig, aber auch notwendig, ist das Mitarbeiter-Jugendlichen-Verhältnis von 1:1. Gegen Ende der Evaluationsphase erschien die Teamsituation nicht ungünstig, aber sie könnte noch besser werden. Bemängelt wurde die mangelnde Kritikfähigkeit einzelner Teammitglieder. Durch die Vergrößerung des Teams sind vermehrt Abstimmungsprozesse notwendig, auch die Frage der Einarbeitung neuer Fachkräfte sollte geklärt und dieser Prozess optimiert werden.

Das Projekt »Leben Lernen« wurde realisiert um Jugendlichen, die sich in sehr schwierigen Lebenssituationen befinden, zu helfen und Entwicklungsmöglichkeiten zu geben. Es handelt sich hierbei um Jugendliche mit fast immer schwerwiegenden traumatischen Erfahrungen, die zwischen der Psychiatrie und anderen Institutionen hin und her pendelten, die eigentlich keine andere Einrichtung mehr aufnehmen konnte und wollte. Das Projekt »Leben Lernen« verstand und versteht sich auch als eine klare Alternative zur geschlossenen Heimerziehung.

Nach einer sehr schwierigen Anfangsphase konnte dieses Projekt seiner gestellten Zielsetzung nach und nach gerecht werden. Die unterschiedlichen Analysen zeigen überaus deutlich auf, dass sich bei nahezu allen Jugendlichen größere pädagogische Erfolge und Entwicklungsfortschritte eingestellt haben. Nur in einem Fall mit einer stärker ausgeprägten intellektuellen Beeinträchtigung blieben größere Erfolge aus.

Das Projekt wird zwischenzeitlich von Jugendämtern in der Region und darüber hinaus sehr anerkannt, die Nachfrage ist sehr groß.

Zweifellos kann das Projekt »Leben Lernen« in Ottmarsbocholt als ein sehr gelungenes Projekt im Rahmen der Jugendhilfe für schwierigste junge Menschen gelten. Die dort geleistete tägliche Arbeit stellt unter Beweis, dass eine erfolgreiche pädagogische Arbeit auch bei sehr problematischen Kindern und Jugendlichen, die sich bei ihrer Aufnahme und in der Zeit davor in schwierig-

sten Lebenssituationen befanden, möglich ist. Es müssen allerdings die entsprechenden Rahmenbedingungen und eine hohe Professionalität bei allen Beteiligten vorhanden sein. □

gression und Gewalt in Arbeitsfeldern der Jugendhilfe. Frankfurt a. M.: igfh.

Ückermann, Y., Günder, R.: Statt Geschlossenheit – ein intensivpädagogisches Projekt innerhalb der stationären Erziehungshilfe. In: Evangelische Jugendhilfe. 1/2005.

Literatur

bsj-Marburg (Hg.) (1996): *Bambule – Dokumentation der Fachtagung Gewalt im Kontext von Jugendhilfe und Jugendpsychiatrie*. Marburg: bsj-Eigenverlag.

Engel, U. / Hurrelmann, K. (1994/2): *Was Jugendliche wagen*. Weinheim/München: Beltz.

Gall, R. (2001): *Warum es gut sein kann, böse Menschen schlecht zu behandeln! Coolness39 Training® für gewaltbereite Kinder und Jugendliche – ein Konzept zur konfrontativen Pädagogik*. In: *Lernende Schule*, Heft 13, 2001.

Günder, R.: *Praxis und Methoden der Heimerziehung. Entwicklungen, Veränderungen und Perspektiven der stationären Erziehungshilfe*. 3., völlig neu überarb. Aufl. Freiburg 2007.

Hurrelmann, K. (2001): *Schule und Gewalt – die gegenwärtige Diskussion*. In: *Lernende Schule*, Heft 13, 2001.

Müller, W. (2000): *Konzept für die Anti-Gewalt-Veranstaltungen der Berliner Polizei mit Schulklassen und Gruppen*. In: *Texte zur Inneren Sicherheit: Bestandsaufnahme*,

Präventionsstrategien und Modellprojekte gegen rechtsextremistische Jugendgewalt. Hrsg. vom Bundesministerium des Inneren (Band I/00).

Meller, N. (2003): *Das Tao der Erkenntnis. Reflexionen und Einsichten eines Taoisten in der heutigen Zeit*. Gronau: Taoist Selbstverlag.

Meller, N. (2004): *Grundlagen taoistischer Psychologie. Einführung in die Grundlagen einer spirituellen Psychologie*. Gronau: Taoist Selbstverlag.

Meller, N. (2005): *Das H.E.A.R.T.® Konzept. Respekt und Würde im Angesicht von Wut und Gewalt – ein ganzheitlich-erzieherisches Interventionsprogramm basierend auf den Grundlagen taoistischer Philosophie*. Gronau: Taoist Selbstverlag.

Meller, N. (2006): *Das Tao Konzept. Reflexionen über die Grundlagen taoistischer Philosophie*. Gronau: Taoist Selbstverlag.

Meller, N. (2008): *Das Tao der Erziehung – Grundlagen und Gefährdung spiritueller Erziehung*. Gronau: Taoist Selbstverlag

Nolting, H.-P. (2001): *Lernfall Aggression*. Hamburg: Rowohlt.

Schwabe, M. (2002): *Eskalation und De-Eskalation in Einrichtungen der Jugendhilfe. Konstruktiver Umgang mit Ag-*

Prof. Dr. Richard Günder
Erziehungswissenschaftler,
Fachhochschule Dortmund
Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften
Schwerpunkt »Hilfen zur Erziehung«,
Emil-Figge-Str. 44
44227 Dortmund.
guender@fh-dortmund.de

Norbert Meller
Dipl.-Heilpädagoge, TCA-Master;
Gründer und Senior Instruktor der Taoist
Movement (TAMO e. V.);
Evangelisches Kinderheim Herne
Modell »Leben lernen«
Kreuzbauerschaft 15
48308 Senden-Ottmarsbocholt
nmeller@gmx.de